

Privat-Telegramm des "Nebelspalter"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düstler Schreier
Und sehe in großer Zahl
Die Namen der Kandidaten
Zur Nationalratswahl.

Vergleichbar den Kindern des Waldes,
Dem Steinpilz und Gierschwamm,
Steh'n plötzlich hoch aufgerichtet
Ueber Nacht sie auf dem Damm.

Doch werden hübsch wir sie fördern,
Die Art, von der jeder fei
Und zu rechter Zeit uns erinnern:
Auch giftige gibt es dabei!

Sink und Papagei.

Wiegt ein bunter Papagei stolz im Ring am Fenster sich,
Schwagt und plappert allerlei, schreit gar laut und ernstlich.
„Bon jour, Jacques!“ und „Gute Nacht!“ ruft er durcheinander fraus,
Raisonnirt und pfeift und lacht prahlend in die Welt hinaus.
Fühlt sich grenzenlos gescheit, weil er Alles, Alles kann;
Denkt: „Ich bin in Wirklichkeit doch ein grundgelehrter Mann!“
Drüben auf den Dornstrauch jetzt sich ein muntrer Fink schwingt,
Der sich sink den Schnabel wehrt und sein Morgenliedlein singt.
Und es klingt so frisch und frei dieser Sang, so hell und klar,
Daß ich drob den Papagei bald vergeße ganz und gar.
Was der eitle Prahler schreit, daß der dicke Hals ihm schwüllet:
Trockene Gelehrsamkeit ist's, die man ihm eingedrillt.
Doch was jubelnd, schlücht und wahr dort im Busch das Finklein singt,
Spricht zum Herzen wunderbar, weil's ihm aus der Seele dringt.

G. Lüthi.



Es ist keine kleine Aufgabe, zur Sauserzeit
einen unzerbrochenen Kopf zu haben und vollends
noch Vorträge zu halten. Nur ein Hirn, das noch
sauber gewaschene Guckenster besitzt, kann jetzt
die Mitwelt mit Belehrungen überziehen und
mehr oder weniger durch nebelhafte, wankende
Gassen des Lebens sicher führen. Ich aber kann's.
Man ist nicht so ganz im Reinen, ob der Sauser
wirklich eine Gabe Gottes oder vom Gegenteile
erfunden worden ist. Ich denke mir, die Wahr-
heit liegt in der Mitte und es kommt nur darauf
an, ob wir uns mehr nach rechts oder links
neigen. Der erste Sauserschneider war Noach, was
ihm nach so lang ausgestandener Wassernot nie-
mand verargen wird. Daß er dabei etwas un-
vorsichtig eingeschlafen ist, hätten ihm namensweise
Redaktoren nicht auszubringen gebraucht und
hätten bedenken sollen, daß nur eine sogenannte
gute Presse klaren Wein ausdrücken und ein-
schenken kann. Ich meinerseits bin so ziemlich Abstinenz,
aber Sauser ist nicht eigentlicher Wein, sondern unschuldiger Traubensaft, so lang man ihn
in aller Unschuld genießt und aufs Einschlafen Obacht giebt. Gingegegen
ausgewaschener Wein oder Most—hol der Teufel! Wer sich Abstinenz nennt
und als solcher eingeschrieben ist, ermuntert Andere zu gleicher Enthalt-
samkeit; hingegen thut man doch gut, hie und da einen Liter zu beschleichen,
damit man auch völligen und unzweideutigen Begriff erhält von der Schänd-
und Schädlichkeit einer vollendeten Alkoholle.

Gebrannte Kinder scheuen das Feuer, ganz wie verlassene Kinder
das Wasser fürchten, und ein Mensch, der sich nie brennt, kann unmöglich
richtiger und wahrheitsgetreuer Abstinenz sein. Der scharf geistige Spruch
„Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann!“ hat voll-
kommen Recht. Erst nach gehabtem Rausch wird der Mann brav und
möglichlicherweise Abstinenz. Der berühmte verführerische Reim von
„Weiber, Wein und Gesang“ ist nicht ein Luther—sondern ein Biterpruch
und daher finden wir bei den Lutheranern in verhältnismäßiger Unmäßigkeit
gerade soviel Trinker, wie bei Reformierten und Katholiken und andern
Schriftgelehrten.

So! — meine Herrschaften! — in den Sausersaal kann ich Sie als
Abstinenz begleiten. Ich komme aber später und nehme Anstoß und trinke
auf Ihr Wohlergehen und schließe mit „Zur Gesundheit!“

† Bundesrat Walther Hauser.

In Zürich, Bern, im ganzen Schweizerland,
Craf wie ein Blitzstrahl uns die Trauerkunde,
Und wo der Freund drückt seines Freundes Hand:
Erschütternd wirkt dein Tod in uns'rer Runde!
Ach! gleiten seh'n wir nach des Grabes Rand
Die Tüchtigsten so schnell im Schweizerbunde.
Der Heimgang solcher Männer, stark und treu,
Erfüllt des Volkes Herz mit frommer Scheu.

Ob trauernd zwar, mit reichem Dankgefühl,
Zum letzten Gang geleitet Deine Bahre
Das Schweizervolk, dess' Wohl nur war Dein Ziel,
Dem Deine Arbeit galt so manche Jahre.
Wann endlich wird in der Parteien Spiel
Das Männerherz geschätzt, das treue, wahre?
Begrabet allen Streit an dieser Gruft,
Da mahnd uns Helvetia's Stimme ruft!

Urwüchsig schlummert oft des Landes Kraft
Im Schoos des Volkes unbemerkt verborgen,
Gemeinsinn hat die Zügel ihr gestrafft,
Er mindert meisterlich des Bundes Sorgen.
Und wo Patriotismus emsig schafft,
Kehrt sich die dunkle Nacht zum lichten Morgen.
Keht sich die dunkle Nacht zum lichten Morgen,
Das that'st Du, wir bekennen's freudig, frei,
Dein schönstes Denkmal uns're Liebe sei!

„Nebelspalter“.

Privat-Telegramm des „Nebelspalter“.

Berlin, den 18. Oktober 1902. Die beiden Divisionsgenerale
von Zettlitz und von Blißke, welche im Jahre 1870 das eiserne Kreuz
erwarben, sind heute aus der Armee ausgestoßen worden. Die Ursache soll
in dem fatalen Umstande liegen, daß Einer dem Andern beim Niesen „zur
Gesundheit“ zuriel, während zufälligerweise im gleichen Moment Botha
auch niesen mußte.

Ein Unteroffizier, der heute im Urlaub aus einer Peise rauchte, die
mit dem Kopfe Dewets geschmückt war, soll vor Kriegsgericht gestellt werden.

Ein Offiziersburche, der während des Passierens seines Leutnants
„Stillegestanden“ marlierte, soll 14 Tage scharfen Arrest erhalten haben,
weil im selben Moment der Burengeneral Delarey auf gleicher Höhe mit
dem Leutnant vorbeischiitt.

für Genf mit Senf.

Hier die Streikenden — hier Direktoren,
„Die Herren schlafen halt auf beiden Ohren!“
So hieß die Antwort an die Delegierten,
Die nötige Verständigung probierten.
Ja! — Schlafen ist die Waffe dieser Klasse,
Wenn Not und Hunger heulen auf der Gasse.
Wie lange dürfen solche Schnarcher lachen,
Bis sie — und and're Prozen jäh erwachen?



Frau Stadtrichter: Sie chmed ja im e
wahre Jast dether, min Verehrteste!

Herr Feusi: Glaub's bigoppel wohl, sött
me da nüt aJange z'renne, wemme de Bi-
kannte die neuist Neugigkeit mitz'teile hät!

Frau Stadtrichter: Si mached mi wäger
begierig, au fait!

Herr Feusi! Deppis unethörts, säged Si:
d'Stadtverwaltig well aJange spare. Es
göng im Friesenberg äne-n-a, me well's jeh
det im städtische Land ohni en Wägchnächt
mache.

Frau Stadtrichter: Wie so au, bittli!

Herr Feusi: Ganz eifach, mini Verehrteste.

D'Stadt het em Pächter de Wi abg'hauff und löh dänn mit dere Trube-
brüe us eme Sprüzwage sämtliche Straße det äne sprüze; wo die scharf
Soße here chunt, machst bi Jahr und Tag tän Wueft meh.

Frau Stadtrichter: Si wüschte Grüfel!